

Peter Marchal: Dokumentarfilmarbeit und Aufbau einer Medienarbeit "von unten".- Siegen 1985, 32 S. (Bezug über den Forschungsschwerpunkt Massenmedien und Kommunikation der Univ. GH Siegen)

Die anfängliche Sympathie für das Projekt von Peter Marchal weicht schnell der Ratlosigkeit. Sein broschierter Arbeitsbericht schildert das Dokumentarfilm-Projekt 'Drittes Leben', das mit älteren Arbeitnehmern des Krupp-Stahlwerkes Südwestfalen Medienarbeit "von unten" leisten will. Es werden aber nur atmosphärische Eindrücke einer Arbeit geschildert, die vor allem von dem 'good will' geprägt scheint, es irgendwie 'anders' zu machen als der herkömmliche bürokratisierte oder kommerzielle Medienbetrieb. Der unsystematische Bericht enthält aber weder eine dezidierte Position zur Form des dokumentarischen Arbeitens (es wird nur darauf hingewiesen, daß es deref viele gibt), noch eine Auswertung des Projektablaufs (stattdessen werden viele Schlußfolgerungen gezogen, die in dieser Form aber wertlos, weil nicht nachvollziehbar und überprüfbar sind). Am ausführlichsten werden die Rahmenbedingungen für dokumentarische Arbeit diskutiert, jedoch ohne diese in ihrer Auswirkung auf die Sendeinhalte zu bewerten. Manche Vergleiche mit der herkömmlichen Bildberichterstattung sind banal, wie etwa die Feststellung, ein Kameramann in der Menge sehe mehr als der über der Menge. Dies stimmt zudem nur auf den ersten Blick. Eine radikalere semiotische oder ästhetiktheoretische Auseinandersetzung hätte sicher auch für dieses Projekt erwiesen, daß "näher" nicht gleich "nah" ist. Aber der Bericht will augenscheinlich praktisch sein. Dabei muß vor vorschnellen Folgerungen gewarnt werden, denn die Forschungsergebnisse aus dem Ausland, auf die hier nicht eingegangen wird, zeigen noch ganz andere Kommunikationsbarrieren als die genannten. So leistet dieser Bericht trotz vielleicht guter Absichten denjenigen Stimmen Vorschub, die einer Ausweitung der Fernsehwelt zustimmen und quasi als Ausgleich ein Freiraum-Türchen für 'den Bürger' öffnen, wobei nicht geklärt ist, ob das in dieser Form überhaupt sinnvoll ist.

Petra Thorbrietz